

Penina Muhando
1972
HATIA
Nairobi: East African Publishing House

Nacherzählt von
Lourenco Noronha
Lektor (1974-2009) für Swahili-Literatur
am
Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien
Taasisi ya Taaluma ya Bara la Afrika
Chuo Kikuu cha Vienna

Stand: Mai 2009

Kutabaruku
Widmung

al-hamdu li-llahi
subhanahu wa-ta'ala

Vorwort
Dibaji

Angeregt wurden diese didaktischen Unterlagen von Studierenden am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien.

Die deutschsprachigen Texte wurden von Dr. Franz Rader korrigiert; dieser hat während seiner Tätigkeit an der Österreichischen Botschaft in Nairobi meine Berufung nach Wien gefördert. Für beides bin ich ihm dankbar.

Lourenco Noronha
E-mail: noronha@gmx.at

1. Einleitung
Utangulizi

1.1. Autorin: biographische Notizen
Wasifu ya mtunzi

Penina Muhando, verehlichte Mlama, wurde am 3. März 1948 in Kilosa, Tanganyika (seit 1964 Tanzania) geboren. Sie studierte Theaterwissenschaft an der Universität Dar-es-Salaam und lehrte dort nach Abschluß ihres Studiums. Sie gehört zur ersten Generation der Autoren nach der Unabhängigkeit (1961) und war maßgeblich daran beteiligt, Swahili-Theater afrikanisch zu gestalten. In der Einführung zu ihrem Buch Culture and Development. The popular Theatre Approach in Africa schreibt sie: "The reflections in this book are a result of a decade's theoretical and practical preoccupation with popular theatre in relation to development." (S.5). Ihre Theatertexte werden in Schulen und an Volksbühnen auf dem Land aufgeführt. Sie kommen gut an, weil sie lebens- und volksnah sind.

1.2. Thematische Einführung
Kiini maalum

In Hatia übersiedelt ein junges Mädchen namens Cheja mit Zustimmung ihrer Eltern aus ihrem Heimatdorf in die Hauptstadt Dar-es-Salaam. Dort soll sie als Haushälterin bei einem Landsmann namens Sembuli arbeiten. Sie lernt einen fremden Mann namens Juma kennen, der nicht zum Freundeskreis der Familie Sembuli gehört. Juma schwängert sie und läßt sie im Stich. Bevor er aber verschwindet, gibt er ihr den Rat, die Vaterschaft auf Sembuli zu schieben. Ohne sich von Sembuli zu verabschieden, kehrt sie ins Elternhaus zurück und teilt ihnen mit, daß Sembuli der Vater ihres zu erwartenden Kindes sei. Diese Angelegenheit wird dem Dorfrat der Ältesten vorgetragen und sie beschließen, daß Sembuli eine Geldstrafe zu bezahlen habe, falls seine Vaterschaft feststehen sollte. Sembuli, der sich um Cheja sorgen macht, fährt in deren Heimatdorf, um die Angelegenheit ihren Eltern mitzuteilen. Er ist völlig überrascht, den Vorwurf der Vaterschaft zu vernehmen und weist ihn vor sich. Er möchte nun rasch zur Arbeit zurückkehren, die Dorfleute hindern ihn aber daran. Er muß sich einem „Gottesurteil“ unterziehen, wonach ein bezahlter Zauberer mit herkömmlichen Zaubermitteln herausfinden soll, ob Sembuli der Vater sei. Die Autorin parodiert bewußt über diese Methode eines Gerichtsverfahrens. Sembuli dreht den Spieß rasch um und schiebt die Vaterschaft auf Chejas Bruder Mkami. Es entsteht eine Rauferei. Währenddessen flieht Cheja in den Wald und versucht, sich umzubringen, wird aber daran gehindert. Die Wende und das Ende entspricht den ideologischen Erwartungen der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Cheja erkennt, daß ihr Leben auf falsche Bahnen geraten ist, verzweifelt aber nicht daran, sondern zieht in ein sozialistisches *Ujamaa*-Dorf um, wo sie einen neuen Anfang setzt und auch glücklich lebt.

Hatia bedeutet Schuld. Bezogen auf Juma Bakari ist *hatia* mit Verantwortungslosigkeit, bezogen auf Cheja mit Leichtgläubigkeit zu übersetzen. *Hatia* als Schuld an der Schwangerschaft kann nicht allein bei Juma Bakari liegen, denn eine Schwangerschaft kann entstehen erst wenn zwei Personen eine Beziehung miteinander haben. Nach herkömmlicher monogamer Sitte wäre Juma verpflichtet, den Eltern Chejas die Brautgabe zu übergeben und sie zu heiraten oder die festgelegte Strafe an die Eltern zu

bezahlen. Im zweiten Fall würde das Kind bei den Eltern Chejas bleiben. In der traditionellen herkömmlichen polygamen Gesellschaft wuchs das Kind im Hause der Mutter auf. In der Familie nach indo-germanischem Vorbild, die eine Lebensgemeinschaft von Vater, Mutter und Kind ist, wird eine gemeinsame Verantwortung für eine Schwangerschaft vorausgesetzt. Dieses Konzept der Ehe hat sich heute globalisiert.

Die Einstellung Jumas wird im Text als Ergebnis der Entwurzelung in der Konsumgesellschaft der Städte Tansanias dargestellt. Sembuli sagt: *„Lazima Juma aelewe kuwa maisha siyo kazi, pesa, na starehe tu. Maisha ni uhusiano mwema na binadamu wengine.“* (Uk.40). Cheja sagt: *„ (...) hakuna hata mmoja kati yao mwenye hatia.“* (Uk.30). Sie nimmt die gesamte Verantwortung auf sich selbst und fügt hinzu: *„Nilifanya kosa kumwamini kijana kama yeye.“* (Uk.38). Sie sieht ihren Fehler darin, daß sie einem fremden Mann ihr Vertrauen unverbindlich geschenkt hatte. Für Sembuli liegt die Schuld in der städtischen Gesellschaft, welche die Jugend verführt. Er sagt: *„Cheja amenaswa mtegoni. Mtego unaonasa wasichana wengi mjini.“* (Uk.38).

Zur Frage einer Schwangerschaft außerhalb der Ehe, eine Frage die in Tansania zur Diskussion steht, sind diverse Stellungnahmen in Hatia zu betrachten. Es soll an dieser Stelle erwähnt werden, daß der derzeit geltende Begriff *mtoto haramu* für ein uneheliches Kind in *Kiswahili Sanifu* diskriminierend ist. *Haram* bedeutet „strenges Verbot“. Meines Erachtens ist ein Kind ein Kind, ob es in einer Ehe oder außerhalb einer solchen geboren ist. Für Schwangerschaft verwendet Juma nicht das übliche Wort *mimba*, sondern abschätzend *mzigo* (Uk.8), was Last oder Reisegepäck bedeutet. Diese Belastung möchte er abschieben. In einem anderen Kontext verwendet Sembuli beide Wörter *mimba* (Uk.20) und *mzigo* (Uk.21) für Chejas Schwangerschaft. Den Herren Sembuli, Bwana Chowe, Makami und den Rat der Ältesten beschäftigt die Schwangerschaft selbst nicht, sondern die Strafe, die der Erzeuger zu bezahlen hat. Besonders Mkami interessiert sich für das genaue Ausmaß des Strafgeldes. Er sagt: *„Mimi nilishawaambia tuendelee kupanga malipo. Mimi nilishasema malipo ya wazazi - ng'ombe saba, mbuzi tisa na kuku watatu - nilishasema haya jamani“* (Uk.32). Cheja hat die Schwangerschaft in Kauf genommen und denkt nicht an eine Abtreibung bzw. spricht nicht davon. Später fürchtet sie jedoch, daß ihr Kind ein *„mtoto wa balaa“* (Uk.30) sein werde. *Balaa* bedeutet Unheil. Sie sagt auch, daß sie die Vaterschaft auf Sembuli geschoben habe, weil sie hoffte, daß dieser für ihr Kind sorgen würde. Abgesehen von den Hilfseinrichtungen der religiösen Gemeinschaften, der privaten Hilfsorganisationen und der eigenen Verwandtschaft, gibt es kaum ein Fürsorgewesen auf diesem Gebiet in Tansania. Im Theatertext ist nur eine einzige Person an der Schwangerschaft selbst interessiert, die Mutter Chejas. Sie ist bereit für das Kind zu sorgen. Als Cheja sich umbringen will, sagt die Mutter: *„Cheja mwanangu angekaa tu hata huyo mtoto nitalea mimi.“* (Uk.31).

Juma stellt Cheja die Frage: *„Unatoka wapi na unakwenda wapi?“* (Uk.8). Dieser Satz wurde, als dieser Text entstand, im politischen Kontext verwendet, bezogen auf das *quo vadis* Tansanias, worin eine Rückbesinnung auf die koloniale Vergangenheit und die Suche nach einer neuen Identität zum Ausdruck gebracht wurde. Der damalige Präsident Tansanias Dr. Julius K. Nyerere pflegte zu sagen: *„ (...) tunakotoka, tunakoelekea (...)“* Im Theatertext Hatia bezieht sich die Frage auf Cheja, die schwanger ist und nach Juma, dem Vater ihres ungeborenen Kindes sucht. Juma, dem sie zufällig wieder begegnet, stellt ihr diese Frage, als ob er über das Woher und Wohin der Mutter

seines Kindes nichts wüßte. Das ist kein Einzelschicksal. Das Woher für Cheja ist ihr Heimatdorf und das Wohin im Text ist das *Ujamaa*-Dorf. Cheja ist in einem Dorf aufgewachsen, übersiedelt in eine Stadt und kehrt innerlich verändert zurück.

Die Gegenüberstellung von Dorf und Stadt ist ein Thema, das in der Swahili-Literatur der 70er Jahren öfters vorkommt. Schon im Vorwort schreibt die Autorin: „*Mambo yanatokea mjini Dar-es-Salaam, pia kwenye kijiji kimoja kilichoko wilaya ya Kilosa, Morogoro, cha watu wa kabila la Wakaguru*“ (Uk.6). Die Autorin selbst stammt aus diesem Bezirk. Es ist überraschend, daß die Autorin die Stammeszugehörigkeit erwähnt, denn nach Erlangung der Unabhängigkeit existierte in Tansania eine Tendenz, das Stammesbewußtsein zurückzudrängen und das nationale Bewußtsein hervorzuheben. Es wurde sogar versucht, den Begriff *kabila* (Stamm, Ethnos) durch den Begriff *jamii* (Gemeinschaft, Gemeinde) zu ersetzen. Auf der anderen Seite bestand ein Bestreben, herkömmliche Werte, Sitten und Kultur der einzelnen Stämme in die neue Lebensphilosophie Tansanias zu integrieren.

In der Swahili-Literatur wird in allgemeinen (das gilt nicht für Kezilahabis Romane) das Dorf als eine heile Welt dargestellt. Das Dorfleben wird in *Hatia* mit einer idyllischen Szene eingeführt. Frauen stampfen Mais und singen zum Rhythmus des Stampfens. Sie singen nicht auf Kiswahili, sondern in einer Stammesprache. Aus irgendeinem Grund bringt die Autorin keine Übersetzung dieses Liedes, obwohl ihre Tendenz auf ein nationales Theater hinzielt.

Frauen in Stammesgesellschaften sind häuslich gesinnt. Die Familie steht für sie im Vordergrund. Daher kreist das Gespräch beim Maisstampfen um die Kinder, wobei wirtschaftliche Überlegungen einbezogen wird. Bibi Chowe, die Mutter Chejas, beklagt sich, daß Armut sie veranlaßt hat, ihre Tochter in die Stadt zu schicken, um Geld für die Familie zu verdienen. Sie beklagt sich gleichzeitig, daß sie dadurch eine Arbeitskraft verloren hat. Der wirtschaftliche Wert eines Mädchens kommt auch im Zusammenhang mit *mahari* (Brautgabe, Brautgeld) zum Ausdruck. Ein Bräutigam gibt nämlich ein *mahari* an die Eltern der Braut, bevor sie in sein Haus bzw. auf seinen Hof einzieht. Mit dieser Brautgabe, die für ein ausscheidendes Mädchen gegeben wurde, kann ihr Bruder heiraten und ein anderes Mädchen bzw. eine neue Arbeitskraft ins Haus bzw. in den Hof bringen. Daher sagt Bibi Chowe zur Ehe ihres Sohnes Mkami: „*Anangojea mali ya dada yake ndiyo aoe nayo*“ (Uk.11). Mzee Chimasi, einer der Dorfältesten setzt diesen Spekulationen mit dem Wort: „*Sisi hapa hatufuati ng'ombe*“ (Uk.22) ein Ende.

In einem Dorf kennt jeder jeden. Auch wenn es Zwistigkeiten gibt, in schwierigen Fällen halten die Dorfbewohner doch zusammen. Die Stadt hingegen ist durch Anonymität und Individualismus geprägt. Das bekommt Cheja zu spüren und kehrt doch in ihr Heimatdorf zurück, als sie von Juma Bakari enttäuscht wird.

Die Stadt gilt im allgemeinen in der Swahili-Literatur als eine unheile Welt. Vier Eigenschaften dieser unheilen Welt werden in *Hatia* angedeutet: Gefahr, Gelderwerb, Individualismus und Illusion. Ganz am Anfang des Spieles singt ein Fischer: „(...) *Hapa si kijijini...hapa ni mji mkubwa*“ (Uk.7). Die Stadt als ein Ort der Gefahr wird eingangs an Hand von Cheja dargestellt, die ganz zerstreut dahin geht und dabei an den Fischer stößt. Der Fischer warnt Cheja: „*Eee! mama wewe! Hatari ya kujiendea ovyo*“ (Uk.7). Die Stadt als Gefahr verkörpert sich in Chejas Entfremdung sowie in Jumas Anonymität. Gelderwerb in der Stadt wird an Hand eines Fischers dargestellt, der ein

Selbstgespräch mit sich führt: „*Hawa nitawauza shilingi mbili mbili, hawa shilingi shilingi na hawa thumuni, soko kuu Kariakoo. Sasa hebu nijumlishe zitatoka kiasi gani*“ (Uk.7). An Hand dieses Fischers stellt die Autorin Fleiß als Mittel zum Gelderwerb dar. Für Cheja wird jedoch die Reise nach Dar-es-Salaam zwecks Gelderwerbs zum Verhängnis für ihre Familie und für sie selbst. Individualismus in der Stadt wird an Hand von Juma dargestellt, vorausgesetzt, daß er der leibliche Vater von Chejas Kind ist. Ihn interessiert die Lage Chejas nicht, die versucht, bei ihm Unterkunft zu finden. Er lehnt jede Verantwortung mit den folgenden Worten ab: „*Haa kama una maana upange na mimi, tafadhali sana dada tusiingiliane. (Mambo) Yanahusu wewe mwenyewe*“ (Uk. 8). Das Stadtleben ist eine Illusion. Cheja erkennt diese Illusion und sagt: „*Kumbe yote yalikuwa ulaghai mtupu*“ (Uk.9).

Swahili-Literatur der *Post-Uhuru* Periode stellt den *mchawi* (Zauberer bzw. Mediziner) und *uchawi* (seine Tätigkeit) als absurd dar. *Dawa ya mitishamba* (Heilkräuter) sowie der *mganga* (der Naturheiler) finden dagegen Anerkennung z.B. bekommt Sembuli nach der Rauferei, Naturmedikamente, wonach er sagt: „*Mimi najisikia sijambo*“ (Uk.35). Die Autorin parodiert über die Eidesablegung. Schon bei den Vorbereitungen springt einer der Lehrlinge herum, weil er sich am Feuer verbrannt hat. Der Mediziner, der sehr wahrscheinlich von seiner Aufgabe nicht überzeugt ist, sondern eher geldorientiert ist, sagt zu seinen Lehrlingen: „*Vijana wangu leo lazima tuchukue nafasi hii kupata malipo makubwa*“ (Uk.29).

In Wakati Ukuta entwirft Ebrahim Hussein das Bild von einer einfältigen, rückständigen Mutter und einem weisen und klugen Vater. Penina Muhando dreht das Bild um. Aus dem Gespräch zwischen den Eltern von Cheja nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus geht hervor, daß der Vater nicht nur eine dominierende Rolle spielt, sondern auch grob handelt. Er nennt seine Ehefrau „*punda*“ (Uk.13), „*mpumbavu*“ (Uk.13), seine Tochter „*mshenzi*“ (Uk.13) und ihr Handeln „*upuuzi*“ (Uk.13). Während Chejas Vater brutal und unklug handelt, ist die Mutter rücksichtsvoll. Sie bittet Cheja nach ihrer langen Fahrt etwas zu essen und sich auszuruhen. Auch Frau Nr. 2 zeichnet sich durch Klugheit aus. Sie sagt zu Chejas Vater: „*Baba labda mkichukulia polepole atasema*“ (Uk.13-14). Der Vater antwortet darauf: „*Lakini kama ni kupiga tu kwangu si kazi hasa kwa jambo kama hili*“ (Uk.14).

Selbstmord erscheint in der Swahili-Literatur gelegentlich als Ausweg aus einer Ausweglosigkeit z.B. in Rosa Mistika und Kichwamaji. Muhando jedoch läßt den Selbstmordversuch Chejas scheitern und gestattet ihr eine bessere Lösung sowie einen neuen Anfang in einem sozialistischen *Ujamaa*-Dorf.

Die Sprache in diesem Text entspricht den Erfordernissen des *Kiswahili Sanifu* (*Standard Kiswahili*). Sprichwörter sind sehr spärlich gesät. *Kichekesho* - eine Art Volksbelustigung die oft vorkommt- überläßt die Autorin der Szene „Eidablegung“.

1.3. Literaturhinweise *Marejeo*

Die Zahlen in Klammern entsprechen der Signatur der Fachbibliothek Afrikawissenschaften und Orientalistik der Universität Wien.

1.3.1. Primärliteratur

- Muhando, Penina. 1976 (1972). Hatia. Nairobi: EAPH. 41pp. (B.8.9.1.).
- Muhando, Penina. 1980 (1973). Tambueni Haki zetu. Dar es Salaam: TPH. 34pp. (B.8.9.15.).
- Muhando, Penina. 1974. Heshima yangu. Nairobi: EAPH. 19pp. (B.8.9.8.).
- Muhando, Penina. 1987 (1975). Pambo. Nairobi: Foundation Books/ Dar es Salaam: Swala Publications. 56pp. (B.8.9.20.).
- Muhando, Penina. 1976. "Talaka si Mke wangu", in: (ed.) Mbonde, J.M. Uandishi wa Tanzania. Michezo ya Kuigiza. Nairobi: EALB. S. 96-121. (B.8.9.38.).
- Muhando, Penina. 1982. Nguzo Mama. Nairobi: OUP. 59pp. (B.8.9.34.).
- Muhando, Penina. 1984. Lina Ubani. Dar es Salaam: DUP. 59pp. (B.8.9.78.).

1.3.2. Sekundärliteratur

- 'Plays', in: Kiswahili. Dar es Salaam: IKR. 54/1+2, S. 34-38. (Z.1.10.54-1-2.).
- Mbise, Ismael R. Date. „Hatia. Mapitio ya Mchezo wa Kuigiza“, in: Kiswahili. Dar es Salaam: IKR. 41/1, S. 165-167. (Z.1.10.41/1.).
- Mbunda, Msokile. 1991. Uchambuzi na Uhakiki "Lina Ubani". Dar es Salaam: DUP. (B.8.20.61-4.).
- Mponda, M.S. 1977. (Review) "Tambueni Haki zetu" (Muhando), in: Mulika. Dar es Salaam: IKR. 10, 20-26. (Z.1.11.10.).
- Mugo, Micere Githae. 1976. "Gerishon Ngugi, Penina Muhando and Ebrahim Hussein. Plays in Swahili", in: African Literature Today. London: Heinemann. 8, S. 137-141. (Z.3.1.8.).
- Muhando, Penina. 1973. Music in Tanzanian traditional Theatre. Dar es Salaam: University. M.A. Thesis.
- Muhando, Penina. 1975. "Modern African Theatre with special Emphasis on East Africa", in: Umma. University of Dar es Salaam. V,1, S. 1-11.
- Muhando, Penina. 1979. The Role of Women in Culture Reproduction: The Case of Tanzanian Art and Literature. Paper Nr. 17. BRALUP Workshop on Women's Studies and Development. University of Dar es Salaam. Sept. 24-29, 1979.
- Muhando, Penina. 1983. Tanzanian traditional Theatre. Dar es Salaam: University. Dissertation.
- Muhando, Penina. 1986. The major Trends in Tanzanian Theatre Practice. Paper presented at the Jahnheinz Jahn Symposium, Mainz.
- Muhando, Penina. 1990. "Creating in the Mother-Tongue: The Challenges to the African Writer today", in: RAL. Bloomington: IUP. 21-4, S. 5-14. (Z.3.4.21-4.).
- Muhando, Penina. 1991. Culture and Development. The popular Theatre Approach in Africa. Uppsala: The Scandinavian Institute of African Studies. 219pp. (S.7.0.46.).
- Muhando, Penina. 1991. "Women's Participation in 'Communication and Development': The popular Theatre Alternative in Africa", in: RAL. Bloomington: IUP. 22/3, S. 4.
- Sengo, Tigiti. 1977. (Review) "Pambo", in: Mulika. Dar es Salaam: IKR. 11, S. 46-59. (Z.1.11.11.).

2. Texte *Matini*

2.1. Personen *Wahusika*

Mvuvi: Ein Fischer fortgeschrittenen Alters
Cheja Chowe: Ein Mädchen, etwa 17 Jahre alt
Juma Bakari: Ein Junge aus der Stadt Dar-es-Salaam, etwa 20 Jahre alt. Er ist ein Freund Chejas.

Bwana und

Bibi Chowe: Die Eltern Chejas
Bw. Sembuli: Ein Bekannter der Familie Chowe und Arbeitgeber Chejas. Er wohnt in Dar-es-Salaam.

Mkami: Bruder Chejas

Mzee Chimaisi: Der Onkel Bwana Chowes

Mwanamke 1+2: Zwei Nachbarinnen Chowes

Wazee: Mitglieder des Dorfrates.

Mwapishaji: „Zauberer, Mediziner“.

Mahuwi und

Makafu: Lehrjunge.

2.2. Theatertext *Tamthilia*

2.2.1. Onyesho la Kwanza

An einem späten Nachmittag kommt ein Fischer in die Stadt Dar-es-Salaam. Er trägt einen Korb voller Fische.

Mvuvi: Kila siku samaki, samaki, samaki; lakini Dalisalama hii usipouza samaki utakula nini? (*Anatua kikapu.*) Kwanza hebu niwapange kabisa. Hawa nitawauza shilingi mbili mbili, hawa shilingi shilingi na hawa thumuni, soko kuu Kariakoo. Sasa hebu nijumlisha zitatoka kiasi gani. (*Anahesabu kimya kimya. Cheja anakuja kutoka upande alikotokea mvuvi; ana mawazo mengi na hatazami anakoeleka. Anamvamia mvuvi na kushtuka.*) Eee! mama wewe! Hatari kujiendea ovyo tu. Kama mambo yenyewe ndiyo kwenda tu bila kutazama walahi utajikuta uko dunia ya pili. Ohoo! Shauri yako Dalisalama hii. (*Anachukua kapu lake.*)

Cheja: Samahani mzee wangu, samahani sana.

Mvuvi: Hapana mama, sina ugomvi na wewe, nasemea faida yako (*Anaondoka.*) Magari hapa mjini mama ohooo! (*Anatoweka.*) (*Uk.7.*)

Ganz unerwartet¹ trifft Cheja Juma Bakari, den sie sehnlichst sucht.

Juma: Lahaula! Unafanya nini mahali kama hapa peke yako? Unatoka wapi na unakwenda wapi?

Cheja: Popote. Juma nimekuwa nikikutafuta hii wiki ya pili. Nimefika nyumbani kwako lakini nimeambiwa ulishahama. Nimejaribu sana kukupata ulipo bila

¹ Solche Zufälligkeiten kommen oft in Muhandos Theatertexten vor.

- mafanikio. Vipi?
- Juma:* (*Anahamaki.*) Vipi nini? Kitu gani kinakufanya unitafute hivyo?
- Cheja:* Haa, Juma mpenzi. Ni wewe kweli unauliza kwa nini ninakutafuta! Haya yote tuyaachilie mbali. Nina jambo kubwa la kukwambia, Juma.
- Juma:* (*Akimkodolea macho.*) Jambo gani?
- Cheja:* (*Polepole.*) Juma yale mambo ya siku ilee. Nina mimba.
- Juma:* Una mimba? Yangu mimi? (*Ananyamaza kama hakusikia kitu.*)
- Cheja:* Sasa tupange la kufanya. Juma usijifanye kama huelewi.
- Juma:* Haya panga basi, panga. Unasema tupange na nani? Haa! kama una maana upange na mimi, tafadhali sana dada tusiingiliane. Yanakuhusu wewe mwenyewe.
- Cheja:* Unasema nini, Juma?
- Juma:* Wewe umesikia nini? (*Kwa ukali.*) Mimi nakwambia usiniingize kwenye janga hili. Sina shughuli nalo. Kwanza unanichelewesha sina wakati² mimi (*Anaondoka.*)
- Cheja:* (*Kwa hamaki.*) Juma! Huwezi kwenda namna hii hata kidogo. Huwezi kunikana na hali ulisema unanipenda. Nilikueleza siku ile hatari yake hukutaka kunisikia. Ukajisinzia mapenzi. Sasa leo unataka kunikana hivi. Hata kidogo!
- Juma:* Hata kikubwa. Usinishikilie hivyo. Tena nakueleza wazi usije ukalogwa kumwambia mtu kuwa mzigo huo ni wangu. Walahi utajuta.
- Cheja:* Utanifanya nini?
- Juma:* (*Anacheka.*) Eti “Utanifanya nini”, kwanza utaniona wapi? Dalisalama hii, utanikuta wapi? Kwanza nani shahidi?
- Cheja:* (*Kwa uchungu.*) Yaani kweli, Juma. Imekuwa si kitu kwako litakalonipata baadaye. Hunifikiri nitamfanyaje mtoto (*Anashindwa kusema kwa muda.*) Kumbe yote yalikuwa ulaghai mtupu. Siamini! Siamini!
- Juma:* Amini! Amini tu! Wewe sikiliza. Jiendee zako kwa wazazi ukajitunze kama unaogopa kuendelea kukaa kwa mwajiri wako. Nenda tu. (*Uk. 8-9*).

Juma gibt Cheja den Rat, sie solle ihren Eltern sagen, daß ihr Arbeitgeber Herr Sembuli sie geschwängert habe. Sembuli, der aus dem gleichen Dorf stammt wie sie, ist verheiratet und hat Kinder. Er wollte Chejas Familie helfen und jetzt soll sie ihn in Schwierigkeiten bringen? Cheja bricht in lautes Weinen aus, während Juma davonläuft.

2.2.2. Onyesho la Pili

In einem Dorf in Bezirk Kilosa um die Mittagszeit vor dem Haus Chowes stampfen Frau Chowe und zwei Frauen Mais zum Rhythmus eines Liedes. das sie singen. Die zwei Frauen werfen Frau Chowe vor, das sie ihre Arbeit nicht gründlich macht.

Bi.Chowe: Ee jamani shauri ya uzee. Hivyo na mwanangu Cheja mnamwona amekuwa mama mzima bado mnategemea nina nguvu za kutwanga tu. Kwanza hii yote shauri ya umaskini tu. Mwanangu asingekwenda kufanya kazi Dalisalama saa hizi mimi kazi yangu ingekuwa tu ni kufanyiwa kila kazi.

Mwanamke 1: (*Ananza kupepetu.*) Thubutu! Angekuwa ameshaolewa anawafanyia kazi wakwe zake na wewe ungebaki hapa hapa.

Bi.Chowe: Ee lakini hapo unasema kweli. Watoto wa kike tunazalia wenzetu.

Mwanamke 2: Lakini si hivyo tu. Hata wewe unapata watoto wa wenzi wanao akioa. Sasa kama wewe si unaye mwanao Mkami ambaye atakuletea mwali hivi

² *Sina wakati* ist ein Anglizismus. *Sina nafasi* wäre besser.

karibuni. (*Hajamwona Cheja ambaye anakaribia taratibu. Anaonekana amechoshwa sana na safari. Anaenda mwendo kidogo na kujikokota. Ana mzigo mdogo. Amwonapo mama yake anasimama kama anayetaka kurudi nyuma lakini tena anaendelea kwa kujikaza.*)

Bi. Chowe: Ndugu yangu wee! Huyo Mkami ni mtu wa kuo hivi karibuni? Anangojea mali ya dada yake ndiyo aoe nayo. (*Uk.10-11*).

Bibi Chowe sieht ihre Tochter Cheja, läuft zu ihr hin und begrüßt sie herzlich. Die zwei Frauen tratschen über Cheja und ihre Mutter. Bibi Chowe bringt Cheja ins Haus, gibt ihr zu essen. Bald darauf kommt Chejas Vater. Bi. Chowe wendet sich freudig an ihn. Er zeigt ihr aber ein Telegramm von Herrn Sembuli, der ihm mitteilt, daß Cheja einfach verschwunden sei.

Bi. Chowe: Ala! kumbe ni hilo tu? Cheja mbona yupo hapa. Amefika kitambo kidogo tu. Usiwe na wasiwasi yupo salama ndani.

Bw. Chowe: (*Anashangaa.*) Amekuja kufanya nini? Umemwuliza?

Bi. Chowe: Bado hata hajapumzika.

Bw. Chowe: Acha kunileta upuuzi hapa. Alikwambia atakuja? (*Bi. Chowe anatingisha kichwa.*) (*Anafoka.*) Kwa nini hukumwuliza. Vipi yeye anafanya kutoroka na kuwasumbua akina Sembuli? Jambo la aibu na wewe unalicheka kama mpumbavu. Mwhite hapa Cheja sasa hivi aeleze nini kimektorosha. Jamani wanawake wengine kumbe wajinga. (*Bi. Chowe bado anasimama ameshangazwa na hasira za mumewe.*) Upesi kamlete mtoto wako kabla ghadabu yangu haijavuka kiango. Shenzi kabisa. (*Uk.12-13*).

Bw. Chowe wütet und schimpft. Unterdessen kommen die zwei Frauen und versuchen zu vermitteln. Er beschimpft auch sie. Cheja steht vor ihm und begrüßt ihn respektvoll aber ängstlich. Er nimmt die Begrüßung nicht zur Kenntnis und fordert eine Erklärung, warum sie ohne sich zu verabschieden davongelaufen ist. Cheja schweigt. Er droht sie mit Brennholz zu schlagen, wenn sie nicht sofort antwortet. Die Frauen versuchen, ihn zu besänftigen, er aber droht ihnen weiter, er werde sie schlagen. Cheja erzählt ihrem Vater, daß Herr Sembuli sie vergewaltigt und geschwängert habe. Das löst ein Wehklagen bei der Mutter und Wut beim Vater aus. Er ist fest entschlossen, Sembuli aufzusuchen und ihn umzubringen. Die Frauen besänftigen ihn und schlagen vor, daß er sein Anliegen dem Rat der Ältesten vortrage. Er läßt das Essen, das für ihn aufgetischt wurde, stehen und geht aus dem Haus.

2.2.3. Onyesho la Tatu.

Am folgenden Tag gegen Abend haben sich die Dorfältesten, Bwana Chowe sowie sein Sohn Mkami sich vor Choves Haus versammelt. Sie sitzen auf vigoda (Hockern mit drei Füßen) und genießen Schnupftabak. Mzee Chimaisi eröffnet die Beratung und leitet sie auch.

Mzee Chimaisi: Haya wazee wenzangu. Ni kweli sikutegemea kuyakuta mambo kama haya. Lakini kuishi kwingi ni kuona mengi³, kwa hiyo kuongoza baraza kwa jambo kama hili si jambo geni kwangu. Basi bila kupoteza wakati kueleza

³ Sprichwort: *Kuishi kwingi, ni kuona mengi.* To live long is to see much. He who lives long, has the opportunity to learn much. Intentional meaning: You gain knowledge through experience.

masikitiko yetu na tuanze mashauri yenyewe. Na kama mnavyojua hapa tutaendesha mambo kimila kutafuta kosa na adhabu inayostahili. Mambo yenyewe ni kwamba Bwana Sembuli, mtoto wa ndugu zetu hawa (*Anaonyesha Mzee 4 na 5.*) amemwingilia mtoto Cheja kwa nguvu na matokeo yake ni kwamba msichana ni mja mzito.

Mzee 1: Aaa! kwani hilo ni jambo la kutuhangaisha? Yeye sasa ni kutozwa malipo tu. Ingekuwa ndiyo kizamani chetu angemwoa kabisa lakini mambo yenyewe ya dini za siku hizi - Mkristo haoi wanawake wawili. Basi alipishwe tu.

Mzee 3: Mmm! Hapana. Tusipitishie mambo haraka haraka. Sisi tumekuja hapa kufanya mashauri maalum basi upande mmoja tu. Ni lazima tumpe nafasi mshtakiwa naye atoe usemi wake. (*Uk.17*).

Es folgt ein Meinungs austausch, wonach es möglich scheint, daß Sembuli Cheja hätte schwängern können. Einer der Ältesten betont sogar, daß Bwana Sembuli ordentlich zahlen soll, auch wenn er sein Auto verkaufen müsse. Es ertönt ein Autolärm, der die ganze Sitzung stört. Sembuli steigt aus dem Auto. Bi. Chowe möchte ihn nicht in ihr Haus einlassen, sogar nicht einmal anschauen. Sembuli sieht die Versammlung der Ältesten und geht hin. Sofort läßt Bwana Chowe seiner Wut freien Lauf. Mzee Chimasi bringt wieder Ordnung in die Verhandlungen.

Mzee Chimasi: Hatukuwa tumefika popote. Lazima tumpe naye nafasi aseme. Sisi hapa hatutaki kukupendelea wewe Chowe wala Sembuli. Tunalotaka ni moja tu - Ukweli. Cheja ameshatueleza kuwa ulimfanyia hayo mambo kwa nguvu. Sasa wewe sema moja tu. Huo mzigo⁴ ni wako au si wako?

Mzee 1: Haina haja kuliuliza litakataa tu.

Mzee 3: Hata kidogo. Mwacheni ajibu mwenyewe.

Mzee Chimasi: Jibu Bwana Sembuli - Huo mzigo ni wako au si wako?

Sembuli: (*Kwa mkazo.*) Mimi nasema mzigo huo si wangu. Narudia tena si wangu. Kwanza nashangaa kusikia kuwa Cheja ana mimba; tena nashangaa zaidi amepata wapi hii hadithi ya kunisingizia jambo ambalo sikufanya. (*Uk.21*).

Sembuli fordert die Ältesten auf, Cheja zu holen, denn er möchte in Anwesenheit der Versammlung mit ihr sprechen. Die Ältesten lehnen es energisch ab, daß ein junges Mädchen in ihrer Versammlung sprechen dürfe. Mkami seinerseits will, daß die Bezahlung der Strafe sofort geregelt werde. Das Urteil wird jedoch vom Rat der Ältesten jedoch auf den folgenden Tag verschoben. Die Ältesten beschließen, daß Sembuli entweder zugeben oder sich dem „Gottesurteil“ (kiapo) unterwerfen müsse. Mzee Chimasi teilt ihm mit:

„Kama hutaki kiapo basi ukiri makosa yako sasa hivi tupange malipo“ (*Uk.23*).

Die Diskussion kreist wieder um die Bezahlung der Strafe. Sembuli dagegen beklagt sich, daß er an seine Arbeitsstelle in Dar-es-Salaam zurückkehren müsse, denn er hat nur vier Tage frei bekommen und heute ist schon der vierte Tag. Die Dorfbewohner aber stehen Wache bei seinem Auto und lassen ihn nicht fort.

2.2.4. Onyesho la Nne.

Mahuwi und Makafu befinden sich an einem offenen Platz im Wald, wo sie ein Feuer

4 Mzigo ist ein abschätziges Wort für mimba.

schüren, der dann für das „Gottesurteil“ verwendet werden soll. Der Vereidiger, die Ältesten, Bwana Chowe, Mkami und Bwana Sembuli kommen in geordneter Reihenfolge. Der Vereidiger, ein „Zauberer“, erklärt den Anwesenden, was er vorhat.

Mwapishaji: Hayo malipo yatakuja baadaye. Sasa tushughulike na kiapo tu. Kama mnavyojua wazee wangu tuna viapo vya aina nyingi, kuna "Sanga" ambapo tunatumia shanga mbili zilizotungwa pamoja na usinga wa nyumbu ambazo wakati wa kuapa, huwekwa kwenye kope ya jicho la yule anayeapishwa. Kama amekosa na anakana zile shanga huingia ndani ya jicho. Kama hakukosa zitaanguka chini. "Lugumba" ni kiapo kingine ambacho tunafuata utaratibu wa kumtoboa sikio kwa shazia yule anayeapishwa. Kama kakosa lile shazia litakataa kutoboa sikio hata ikitumiwa nguvu. Hivyo mkosa ataona uchungu. La hakukosa, sikio litatoboka vizuri bila uchungu wowote. Kingine ni kile cha "Chongo" ambacho anayeapishwa anapaswa kuopoa mawe mawili kutoka chungu chenye mafuta ya kondoo yanayochemka sana. Kama hakukosa hataumia mkono na kama kakosa, mnaelewa tena. Sasa mimi kwa ufundi wangu nadhani nitatumia hiki kiapo cha mwisho cha "Chongo" ambacho nadhani wote mnakielewa vizuri. (Uk.25).

Der „Zauberer“ zeigt Bwana Sembuli einen Topf mit heißem Öl. In diesem Topf liegen zwei Steine. Er soll seine Hand ins Öl stecken und die Steine herausholen. Wenn seine Hand verletzt wird, dann ist er schuldig, wenn nicht, dann hat er keine Schuld. Alle üben Druck auf Sembuli aus, aber er schweigt. Als er dann sieht, daß die Zeit gekommen ist, spricht er:

Sembuli: Wazee. Nina neno la kusema. (Wote wanagutushwa na kitendo hiki.).

Mzee I: Sembuli! Shughuli ya kiapo hailetwi ubushi. Tumeshafika hapa basi lazima uapishwe.

Bw. Chowe: Sasa tunaanza kurudia ubishi wa jana. Mimi nilisema jamani hili likosaji tu.

Mzee Chimaisi: (Kwa ukali.) Acheni kuleta fujo hapa. Mwacheni Mwapishaji aseme.

Mwapishaji: (Anamtolea macho ya ukali.) Sembuli, usilete mchezo hapa. Sisi siyo watoto wadogo tunacheza.

Sembuli: Na mimi sina madhumuni ya kucheza vile vile. Ila nataka kusema neno litakalomaliza huku kutokuelewana. Mimi nasingizwa tu.

Mzee I: Sasa apa basi halafu tuone ukweli wenyewe.

Sembuli: Sina imani na mambo haya.

Wote: Eeeh! (Mwapishaji anakaza macho zaidi.)

Sembuli: Lakini bila kuwabishia na mila zenu mimi nataka kuwaambia kuwa namfahamu mtu aliyemkosea mtoto wenu na nitamtaja hapa hapa.

Wote: Nani? Sema!

Sembuli: Mtaje, mtaje nani?

Mkami: Nani, nani? (Kwa nguvu zaidi.) Mtaje sasa hivi, nani?

Sembuli: (Anamnyooshea Mkami mkono.) Wewe Mkami wewe. (Wote wanashangaa).

Mkami: Mimi?

Sembuli: Ndiyo wewe Mkami.

Mkami: (Amepigwa bumbuazi kabisa kwanza.) Mimi? Mimi? Na Cheja ni dada yangu. Jamani haiwezekani.

Sembuli: Tukuapishe basi, kiapo kipo tayari tukuapishe, tukuapishe. (Uk.27-28).

Es folgt eine Rauferei und Schlägerei. Alle verschwinden, ausgenommen der „Zauberer“, seine Lehrlinge und Mzee 3, der verletzt ist. Der "Zauberer" bedauert, daß er an diesem Tag nichts verdient hat.

2.2.5. Onyesho la Tano

Am gleichen Ort im Walde. Mzee 1 und 2 kommen wieder. Sie tragen Keulen und suchen nach Mkami und den anderen, die sie geschlagen haben. Auch Bi. Chowe erscheint. Sie sucht nach ihrer Tochter, die von zuhause weggelaufen ist. Sie finden Cheja, die sich im Gebüsch versteckt hat. Sie hat ein Seil bei sich und versucht, sich das Leben zu nehmen. Als man sie entdeckt, bittet sie um Ruhe und eine Gelegenheit, sich auszusprechen. Sie erklärt allen Anwesenden, daß weder Sembuli, noch Mkami schuldig seien. Sie läuft wieder davon, alle folgen ihr.

2.2.6. Onyesho la Sita.

Diese Szene spielt sich vor Chowes Haus ab. Mzee 3 bringt Bwana Chowe, der schwer verletzt ist, nach Hause. Mzee Chimaisi hält Mkami fest, der, obwohl er verletzt ist, weiterkämpfen möchte. Man traut sich nicht, die Verletzten ins naheliegenden Spital zu bringen, denn der dortige Arzt wird nach der Ursache fragen. Sie dürfen weder die Rauferei noch die Eidablegung der Öffentlichkeit mitteilen. Schließlich holen sie den „Zauberer“, der jetzt die Rolle eines Arztes (mganga) übernimmt.

Er möchte zuerst die Bezahlung geregelt haben, aber Mzee Chimiasi hat es eilig mit den Verwundeten. Er warnt den „Arzt“, daß wenn diese Verwundeten sterben, sie ihn überhaupt nichts bezahlen können werden. Der Arzt beginnt mit der „ärztlichen“ Behandlung. Er besprengt die Verwundeten mit Medikamenten und spricht einige geheimnisvolle Worte. Bwana Chowe, Mkami und Sembuli scheinen sich zu erholen und sagen, daß es ihnen besser gehe. Cheja tritt auf.

Bi. Chowe: Cheja sema. Kwa nini unawahangaisha wazee wako?

Cheja: Ndiyo. Ni kweli ni...

Mzee 2: Ni kweli nini?

Cheja: Hawana hatia. Si Mzee Sembuli, si... (Ananza kulia.)

Mzee 1: Sasa unamlilia nani hapa? Sema upesi!

Mzee 3: Mwacheni aseme pole pole.

Mzee 1: Nini bwana! Huyu mtoto amevuruga akili za watu kabisa.

Mzee Chimaisi: Aaah! Tulieni. Endelea Cheja. Siyo Sembuli, siyo Mkami - sasa ni nani?

Cheja: Juma Bakari!

Wote: Nani?

Mzee Chimaisi: Juma Bakari - Yuko wapi?

Cheja: Dalisalama.

Mzee 1: Sasa kwa nini hukueleza hivyo toka mwanzo?

Mzee 5. Kupigana kote huku kumbe mwenye hatia kastarehe huko?

Mzee Chimaisi: Sasa kwa nini ulisema uwongo?

Cheja: Niliogopa. Niliogopa kumtaja.

Bi. Chowe: (Analalamika.) Sasa Cheja, ona shida zote ulizoleta. Jambo gani hili ulilifanya?

Mzee Chimaisi: Tulia kwanza Mama Cheja. Sasa Cheja huyo kijana ni nani hasa?

Cheja: Sijui.

Mzee 2: Kabila gani?

Mzee 1: Anafanya kazi wapi?

Mzee Chimaisi: Tutampataje sasa?

Sembuli: (Anatingisha kichwa.) Hamwezi kumpata kijana kama huyo. Kama mnataka kumwadhibu ni kazi bure. Cheja amenaswa mtegoni. Mtego unaonasa wasichana wengi mjini. (Uk.37-38).

Sie bittet um Verzeihung. Alle sind bereit, ihr zu verzeihen, machen sich aber Sorgen über ihre Zukunft. Sie möchte in das sozialistische Ujamaa-Dorf Majogo gehen und dort beim Aufbau eines neuen Lebens in Tansania mitwirken. Diese neue Lebensweise heißt kujitegemea. Die Mutter versucht Cheja zu überreden, daß es auch in ihrem eigenen Haus und im eigenen Dorf genug Arbeit gebe. Aber es ist nicht diese Art von Arbeit, die Cheja sucht. Die Eltern geben nach und erlauben ihr, sich an die sozialistische Ujamaa-Bewegung im Dorf Majogo anzuschließen. Inzwischen taucht der „Zauberer“ wieder auf und erinnert sie an die Bezahlung für den Eid sowie für die Heilung, die noch aussteht. Das Spiel schließt mit einer idyllischen Szene ab, wo die Dorfältesten und Herr Chowe zusammensitzen und Bier (pombe) trinken, das Frau Chowe gebräut und spendet hat.

Tamati